

Wirtschaftliche Determinanten von Archäologie und Bodendenkmalpflege.

Versuch einer Annäherung an ein sensibles Thema

Gabriele Pirstadt

Zusammenfassung – Archäologie und Wirtschaft sind zwei Themen, die offenbar nur schwer zusammengehen. Es wird der Versuch unternommen, die Archäologie in ihren verschiedenen wirtschaftlichen Aspekten zu beleuchten. Dieser Problemaufriss soll dazu einladen, einzelne Aspekte vertieft zu betrachten. So gewinnen z. B. archäologische Projekte in der regionalen Wirtschaftsförderung zunehmend an Bedeutung. Im Gesamtkontext von Ausbildung und Arbeitsmarkt, Machtstrukturen und Raumbezug wird die Arbeit der Archäologen immer relevanter in Bezug auf übergreifende gesellschaftliche Fragestellungen unserer heutigen Zeit. Interdisziplinarität und Wertschöpfungsorientierung lassen der Archäologie neue Aufgaben zuwachsen.

Schlüsselwörter – Archäologie – Wirtschaft – Interdisziplinarität – Wertschöpfungsorientierung

Abstract – At first glance, archaeology and the economy are two very different subjects. An attempt is made here to illustrate various economic aspects of archaeology. An outline of the problems involved allows a closer look at some of those aspects. For example, archaeological projects are of increasing significance in the promotion of regional development in different areas of Germany. Their impact on the local labour market is as important as their role in international networking on major projects destined to give whole regions a new image. An attempt is also made to look into the future. Interdisciplinary cooperation in meeting the economic challenges will certainly provide new openings for archaeological activity.

Keywords – archaeology – economy challenges – interdisciplinary cooperation

Einführung

Archäologie als Wissenschaft und Bodendenkmalpflege als Erhaltungs-, Schutz-, und Integrationsaufgabe des bereits ausgegrabenen Kulturgutes bewegt sich wie alle anderen gesellschaftlichen Aufgaben im Spannungs- und Konfliktfeld von Organisations- und Machtstrukturen und muss im Verteilungskampf um die gesellschaftlichen Ressourcen immer wieder erneut seine Bedeutung unter Beweis stellen. Dabei gilt es die Realitäten anzuerkennen ohne die eigene Position zu verraten.

Nicht aus der Binnensicht des Archäologen, sondern aus der Perspektive des außen stehenden Betrachters wird hiermit versucht, die Situation zu beschreiben und für die Binnendiskussion Anregungen zu entwickeln. Dazu diene die Betrachtung der Archäologie hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Relevanz und insbesondere ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Ziel ist dabei die Stärkung der Archäologie als Wissenschaftsdisziplin und der Durchsetzung ihrer Anliegen im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Gefüge durch Beiträge zur Positionsbestimmung und durch „externe“ Argumente. Verfolgt wird damit kein archäologischer, sondern eher ein systemanalytischer Ansatz, der verschiedene Bausteine enthält und nicht fertige Ergebnisse, die aus externer Sichtweise entstanden sind, präsentieren will, sondern in einem offenen Prozess Denkanstöße vermitteln will, die aufgegriffen und in gemeinsamer Arbeit weiterentwickelt werden können.

Grundsätzlich lassen sich zwei verschiedene Betrachtungsweisen ausmachen.

Zum einen sind da die wirtschaftlichen Determinanten, die die archäologische Arbeit von außen bestimmen und als Rahmen angesehen werden können, innerhalb dessen sich die Gestaltungsfreiheit archäologischer Arbeit bewegt.

Zum anderen leistet die Archäologie selbst einen wirtschaftlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Wertschöpfung, ein output, der es sicher wert ist, genauer betrachtet zu werden, weil sich daraus Vergleichsmaßstäbe zu anderen gesellschaftlichen Aufgaben ableiten lassen und die Bedeutung der Archäologie – nicht nur, aber auch – an ihrem Wertschöpfungspotential gemessen werden kann.

Der wirtschaftliche Rahmen, in dem die Wahrnehmung archäologischer Aufgaben und Interessen sich entfalten kann, wird ganz entscheidend vorgegeben durch die gesamtgesellschaftliche Leistungsfähigkeit, da nun einmal reiche Gesellschaften eher in der Lage sind, ihre non-profit-values zu finanzieren. Damit ist allerdings die Niveaufrage noch nicht beantwortet. Denn die Wertschätzung, das Ansehen und die Bedeutung archäologischer Arbeit resultiert nicht aus der Finanzkraft einer Gesellschaft, sondern aus dem Bildungsniveau ihrer Bürger und der geistigen Orientierung ihrer Eliten. Beides zusammen, nämlich Finanzkraft und Bildung plus geistiger Orientierung bilden die Grundlage für die politische Zuordnung von Strukturen und Mitteln.

Im Gegenzug hat die Archäologie eine Bringschuld zu erfüllen. Diese besteht in der Erarbeitung von relevanten Ergebnissen und darin, diese Ergebnisse wie ihre fachlichen Anliegen überhaupt auf geeignete Weise gezielt und wirksam zu vermitteln. Dass dies nicht immer einfach ist, liegt auf der Hand, da die Fundobjekte durchaus unterschiedlich spektakulär sind und die Beschaffung von Personal und Kapital zum richtigen Zeitpunkt voraussetzen. Teil der Bringschuld ist nicht nur die Ausgrabung und wissenschaftliche Auswertung des Fundmaterials. Es kann auch der begründete Verzicht auf eine Ausgrabung sein. Ganz sicher aber gehört die Aufarbeitung bereits in den Magazinen ruhenden Materials dazu, das aus Zeit- und Mittelknappheit noch nicht ausreichend wissenschaftlich ausgewertet werden konnte. Ausgehend von einer postulierten Wertschöpfung käme eine Vernachlässigung dieser Aufarbeitung auf Dauer jedoch einer Kapitalvernichtung gleich, denn der output entsteht nicht.

Befund, Grabung, Auswertung und Vermittlung sind Teil des Wertschöpfungsprozesses, der von der Archäologie getragen wird. Der externalisierte wirtschaftliche Erfolg archäologischer Arbeit bildet somit den Gesamtbeitrag der Archäologie im Rahmen der Wertschöpfungskette, hier output genannt. Ein nicht unerheblicher Teil des Arbeitsmarktes, Bau- und Infrastrukturinvestitionen, Bildung und Medienlandschaft profitieren von diesem Wissenschaftszweig. Archäologisch relevantes Fundgut gleichsam als „Bodenschatz“ zu betrachten sei an dieser Stelle ausnahmsweise erlaubt.

Der output besteht aus tangiblen und intangiblen Faktoren. Zu letzteren gehört sicherlich der nachhaltige Einfluss auf das Wissen der Weltgesellschaft und ihrer geistigen Basis wie auch der regional bezogene Beitrag zur kulturellen Selbstdefinition von Gruppen und Teilgesellschaften dieser Welt. Obwohl aus Sicht der Verfasserin hierin der eigentliche und wesentliche Auftrag der Archäologie begründet liegt, lässt sich dieser Bereich nur äußerst schwer in messbaren Kategorien erfassen. An dieser Stelle mag daher eine Beschränkung erfolgen auf das Erfassbare.

Zu den tangiblen Faktoren gehört ganz sicher die Beschäftigungswirkung der Archäologie, die als angewandte Wissenschaft den Arbeitsmarkt mittlerweile sehr viel stärker durchdringt, als dies oft wahrgenommen wird. Studien im europäischen Raum liegen hierzu bereits vor, beispielsweise die „Disco-Studien“ der Europäischen Union über 12 Länder¹.

Daneben gibt es die räumlichen Manifestationen, also Fundorte, die gestaltet werden, die in Bau- und Planungsvorhaben einbezogen werden, für die ei-

gene Bauten und eigene Infrastrukturen geschaffen werden. Hier stellt sich der archäologische Befund oft als Auslöser für weiterreichende räumliche Veränderungen dar. Die Steigerung sind dann vernetzte Projekte, die vielfach eine ganze Region neu prägen und bis hin zu internationaler Relevanz reichen. Dazu gehören z. B. die „Himmelswege“ in Sachsen-Anhalt oder der „Erlebnisraum Römerstraßen“ in Nordrhein-Westfalen.

Ausgehend von archäologischen Vorgaben wie das auf die Stadt Köln zulaufende antike Straßensystem oder von spektakulären Funden wie den der „Himmelscheibe von Nebra“ konnten zwei sehr unterschiedliche Situationen als Auslöser für wissenschaftliche und regionalpolitische Aktivitäten identifiziert werden:

In Nordrhein-Westfalen besteht das Gesamtprojekt aus drei Römerstraßen, die als „Via Belgica“, „Via Agrippa“ und als Limesstraße alle in Köln enden und durch Wiedersichtbarmachung und Erlebarmachung dieses antiken Wegesystems sowohl als wichtiger Bestandteil der römischen Provinzialarchäologie im Rheinland von internationalem Rang sind wie auch als Projekt der regionalen Wirtschaftsförderung im Bereich Freizeit und Tourismus einen erheblichen Stellenwert haben.

Der „Erlebnisraum Römerstraßen“ ist ein Projekt der sogenannten „REGIONALEN“², die es in dieser Form nur in Nordrhein-Westfalen gibt. Die Regionalen sind Programme zur Wirtschafts- und Strukturförderung, die alle zwei Jahre in einer wechselnden Region des Landes Nordrhein-Westfalen ausgerufen werden und eine aus der jeweiligen Region kommende Vielzahl unterschiedlicher Projekte mit hoher Ausstrahlungskraft umfassen.

Die Bodendenkmalpflege hat hier erstmalig in dieser konzentrierten Form die Chance mit eigenen Projekten aufzutreten und diese im Rahmen der Regionalen dann später auch erfolgreich zu vermarkten. Diese Chance wurde mit den Römerstraßen exzellent genutzt, als die „Via Belgica“ zur EUREGIONALE 2008 angemeldet und konkretisiert wurde. In der Folge wird nun die „Via Agrippa“ (Köln – Trier) als Projekt der Regionale 2010 geplant.

Auch die dritte Achse, von Rheinland-Pfalz kommend, genannt „Limesstraße“, soll danach in das Gesamtprojekt einbezogen werden. Erste Überlegungen und Vorgespräche zwischen Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz haben bereits stattgefunden. Alle drei Straßen enden in Köln und bilden ein Gesamtprojekt von internationalem Rang, das auch durch seine grenzüberschreitende Wirkung eine Sonderstellung einnimmt. Künftige Evaluationen dürfen mit Spannung erwartet werden.

Mit ähnlicher Zielsetzung wurde in Sachsen-Anhalt, als man dort anlässlich des Fundes der weltberühmten Scheibe von Nebra ein Vier-Orte-System kreierte, vorgegangen. Der Fundort der Scheibe wurde allgemeinverständlich aufbereitet, mit einem Aussichtsturm ausgestattet und durch den Bau des eigens für die Geschichte des bronzezeitlichen Fundes errichteten Museums als Ziel für Wanderer, Touristen und wissenschaftlich Interessierte attraktiv gemacht. Damit im inhaltlichen Kontext stehen die Orte Langeneichstädt und Goseck, die über ein Wander- und Radwegesystem mit Nebra verbunden sind und mit dem wieder erlebbar gemachten Observatorium in Goseck und dem „Grab der Dolmengöttin“ an der Eichstädter Warte ein frühgeschichtliches Gesamterlebnis bieten, das schließlich durch einen Besuch im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle, wo das Original der Scheibe aufbewahrt wird, abgerundet werden kann. Touristen und wissenschaftlich Interessierte werden hier gleichermaßen angesprochen. Regional eingebunden in andere weiträumig erfahrbare touristische Projekte bekommt die Archäologie in einem Bundesland mit vergleichsweise geringem Industriebesatz die im Sinne des oben eingeführten Begriffes „Bodenschatz“ besondere Bedeutung einer kostbaren Ressource. Denn Sachsen-Anhalt verfügt über etwa 100 000 archäologische Fundstätten, von denen erst etwa 20 000 erfasst wurden³. Dies soll keinen Appell für ein generell offensives Vorgehen hinsichtlich der Ausgrabung archäologischen Kulturgutes bedeuten. Dennoch bleibt zu bedenken, ob vielleicht einem Bundesland, das mit der Bodendenkmalpflege einen besonders spektakulären Schwerpunkt aufzuweisen hat, eine Akzentuierung gewährt werden sollte, die das Image dieses Landes mit einer ganz eigenen Faszination anreichert.

Das Projekt „Himmelswege“ erzeugte eine primäre Beschäftigungswirkung mit Festanstellungen und temporären Arbeitsplätzen, letztere bedingt vor allem durch die saisonale Abhängigkeit von der Tourismuswirtschaft. Damit hat sich auch eine sekundäre Beschäftigungswirkung entfaltet, die durch die erheblichen öffentlichen und auch privaten Investitionen nachhaltig belebt wurde. Ebenso profitierte die lokale und regionale Bauwirtschaft von dem Gesamtprojekt auch im Bereich der sekundären Beschäftigungseffekte. Dieser Impuls wurde ausgelöst durch rund 9,2 Mio Euro Fördermittel aus Programmen der Europäischen Union, des Landes Sachsen-Anhalt und kommunaler Komplementär-mittel, die vorrangig in Bau- und Infrastrukturmaßnahmen geflossen sind. Bis jetzt sind rund 100 Primärarbeitsplätze an den vier Standorten geschaffen worden, davon in der „Arche Nebra“ selbst allein 19 Beschäftigte und 20 Honorarkräfte⁴.

Dauerhaft nachfolgende Privatinvestitionen sind hierbei noch gar nicht erfasst, denn diese sind schwierig zuzuordnen und nicht immer genau quantifizierbar.

Ob und wie weit es außerdem gelingt, den archäologischen Befund auch langfristig als Anker und Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung von abgeschlossenen Projekten zu nutzen, muss die jeweilige Situation ergeben. Im Falle der „Himmelswege“, deren Aufmerksamkeitswert durch die Tourismusorientierung ohnehin saisonal schwankt, steht zu erwarten, dass nach nunmehr dreijährigem Bestehen der Arche Nebra mittelfristig eine Konsolidierung der Touristenströme einsetzt, sodass allein aus regionalpolitischer Sicht ein neuer Anreiz zum Besuch der Region entwickelt werden müsste. Ergänzende Fundplätze werden diskutiert.

Denkbar ist aber auch eine auf all den Vorgaben aufbauende Infrastruktur, die bundesweit Alleinstellungsmerkmale aufweist und sich dicht am Konzept der Geschichtsvermittlung orientiert. Dies könnte ein Weiterbildungszentrum sein, das anhand der frühgeschichtlichen Vorgaben jenseits der universitären Ausbildung und jenseits populärwissenschaftlicher Angebote ein eigenes Profil entwickelt und saisonal unabhängig ausgelastet werden könnte.

Der wirtschaftliche Rahmen, innerhalb dessen Archäologie und Bodendenkmalpflege sich entfalten können, ist demnach gekennzeichnet durch die Finanzierung von Personal und Sachmitteln für Daueraufgaben, Finanzierung von Projekten, die Ausbildungsbedingungen von Archäologen und Fachpersonal sowie räumliche Nutzungskonflikte.

Neben öffentlichen Förderprogrammen und -maßnahmen spielen die Budgets privater Einrichtungen, von Stiftungen und auch Sponsorengelder eine immer größer werdende Rolle.

Der Umgang mit der Öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft und privaten Institutionen gleichermaßen zur Einwerbung von Mitteln ist daher einer der Pfeiler professioneller Archäologie und Bodendenkmalpflege.

Räumliche Nutzungskonflikte moderierend zu entschärfen ist ein anderer. Es gilt sowohl im ländlichen Bereich diese Aufgabe erfolgreich zu erfüllen als auch in hochindustrialisierten Verdichtungsräumen. Ein Review der Ausbildung von Archäologen mag Hinweise darauf geben, ob und in welcher Weise Absolventen mit zusätzlichen Kompetenzen ausgestattet werden können, um den komplexen Anforderungen an ihre Arbeit erfolgreich zu begegnen. Vor diesem Hintergrund sind die Ausbildungsinhalte hinsichtlich Umfang und Inhalt der zu bearbeitenden Themen, wachsende Anforderungen aus wissenschaftlichen Fragestellungen sowie dem

Erwerb von Metaqualifikationen wie z. B. Konfliktmanagement von Bedeutung.

In Anbetracht der Bologna-Reform wäre zu überlegen, inwieweit der Erwerb von derartigen Metaqualifikationen im Studium überhaupt noch leistbar ist. Eine eigens für Archäologen konzipierte berufsbegleitende Weiterbildung wäre ein Gedanke.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Archäologie als Wirtschaftsfaktor zahlreiche „incentives“ bietet, denn sie arbeitet wissensbasiert und personalintensiv, technologie- und querschnittsorientiert und tritt somit auch als Nachfrager für hightech-Anwendungen und Rationalisierungen auf.

Betrachtet man allein die verschiedenen Tätigkeitsfelder, auf denen Archäologen arbeiten können, zu denen u.a. Wissenschaft, Forschung und Lehre, Verwaltung, Beratung und Dienstleistung, Grabung und Prospektion, Museen, Schulen und Bildungseinrichtungen, Medien, Verbände und Institutionen sowie internationale Einrichtungen gehören, dann erkennt man eine breite Durchdringung der Gesellschaft, die den o.g. incentives Geltung verschaffen kann. Doch sollte sie nicht allein dafür genutzt werden. Im Sinne der Eingangsbemerkungen wäre die nahezu ubiquitäre Präsenz von Archäologen in unserer Gesellschaft eine nicht zu unterschätzende Chance, um einen eigenen Beitrag zu deren geistiger Orientierung zu leisten. Die praktische Umsetzung dieses Gedankens führt allerdings in eine ganz andere Diskussion hinein.

Somit vollziehen sich Archäologie und Bodendenkmalpflege auf der materiellen Ebene zwischen den vier Pfeilern Ausbildung – Arbeitsmarkt – Strukturen und Raumbezug.

Als mögliche Ableitungen für die Zukunft erscheint erstens eine weitere Verzahnung mit der Soziologie in Forschung, Lehre und Projekten als durchaus wünschenswert.

Zweitens ist auch die bislang wahrgenommene Rolle als Träger öffentlicher Belange im Prozess räumlicher Planung als Grundlage für eine wesentlich engere und auf mehr Gestaltung ausgerichtete Kooperation mit den Planungsbeteiligten denkbar. Welche Möglichkeiten sich dazu bieten, lassen die beiden hier geschilderten Regionalprojekte erahnen.

Inwieweit drittens darüber hinaus eine Einbindung der Archäologie in Politikberatung und Mediatorenverfahren gelingt, dort wo es möglich und sinnvoll ist, mag zunächst in Pilotprojekten erprobt werden.

Viertens und letztlich ist die weitere Ausschöpfung des Technisierungs- und Rationalisierungspotentials ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor und sollte auch in Zukunft weiter forciert werden.

Was bleibt, ist die gesellschaftliche Relevanz von Archäologie als Vermittler zwischen den Kulturen, eine Wissenschaft, die Aussagen macht über das Zusammenleben von Menschen unter den unterschiedlichsten und schwierigsten Rahmenbedingungen. Sie gewinnt für uns Erkenntnisse, die für uns Heutige und für künftige Generationen bedeutend sind – nicht zuletzt durch den Einsatz modernster Technologien und Methoden. Aus der Vielzahl der Aspekte, die eng mit der Archäologie verknüpft sind, verdient ihr Beitrag zum gesellschaftlichen Fortschritt ein genaueres Hinsehen, ohne dabei den Schutz und die Bewahrung von Denkmälern zur Erforschung durch zukünftige Generationen gänzlich aus den Augen zu verlieren.

Anmerkungen

¹ Discovering the Archeologists of Europe, European Commission, Leonardo da Vinci II fund, 2006 – 2008.

² Begleitforschung für die REGIONALEN 2006-2010. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung GmbH, OIS, Dortmund 2009.

³ Interview mit Dr. Alfred Reichenberger, Landesmuseum für Vorgeschichte des Landes Sachsen – Anhalt, Juni 2010.

⁴ Statistik des Sachsen-Anhalt-Tourismus, Arche Nebra GmbH, Juni 2010

*Dipl.-Ing. Gabriele Pirstadt
Boltensternstr. 1
40239 Düsseldorf
gpstadt@t-online.de*